

Inhaltsverzeichnis

1	Altes ist vergänglich.....	2
1.1	Kindheitserinnerungen.....	2
1.2	Unruhen und Unsicherheiten	4
1.3	Ratschlag für die ersten Christen	9
1.4	Gewohnte Formen loslassen	13
1.5	Auf das Neue einlassen	14
1.6	Vorbereitung auf ein neues Leben	18
1.7	Jesus kommt unerwartet.....	21

1 Altes wird vergehen

Das Wichtigste in Kürze: d

1.1 Kindheitserinnerungen

Markus wächst in einer Metropole auf. Seit er denken kann, lebt er in der Großstadt Jerusalem. Seine Familie ist wohlhabend. Neben seinem jüdischen Namen „Johannes“, hat er auch seinen lateinischen Namen „Markus“. Viele deuten das darauf, dass seine Familie gute Beziehungen mit den römischen Streitkräften im Land hat. Seine Familie ist eingewachsen und hat ein großes Haus, in dem viele Gäste Platz haben. Auch von einem Dienstmädchen seiner Mutter namens „Rhode“ wird uns erzählt¹.

In seiner Kindheit bekommt Markus mit, wie der Tempel gebaut wurde. Das gigantische Projekt war auf 80 Jahre angesetzt. Massive Steinblöcke wurden angeliefert, die auch von heutigen Baukränen nicht bewegt werden könnten. Erzählt wird über Blöcke von 15-20 Meter Länge und einer Höhe von ca. 8 Meter pro Steinblock. Als Kind ist es beeindruckend, solche Bauarbeiten mitzubekommen. Teile

¹ Apg. 12,13

des Tempels sind fertig. Ob sich Markus in seiner **Jugendzeit** mit seinen Freunden dort ab und zu auf Parkbänken aufhielt und Zeit verbrachte? Wir wissen es nicht. Was er aber gut in Erinnerung haben dürfte, sind die **Feste** und besonderen **Ereignisse**, die dort stattfanden. Mehrmals kam **Jesus** in die Stadt und stets hat er für **Aufsehen** gesorgt. Mal legt er sich mit den **Händlern** an, mal mit den **Priestern** und wieder andere Male veranstaltete er **öffentliche Treffen**, um wesentliche **Fragen zu diskutieren**.

Markus selbst war **nah dran**, vermutlich selbst dabei. Er ist **nicht** mit Jesus **umhergezogen**, wie einige seiner Jünger. Aber er hat **Jesus** immer wieder **erlebt**, als er nach Jerusalem zu Besuch kam. Viele der wichtigsten **Ereignisse** bis hin zu **Kreuzigung** fanden dort statt. Nach der Kreuzigung ist Markus **wesentlicher Grundpfeiler** der Gemeinde, die Jerusalem entsteht. Das **Haus seiner Mutter** wird zum **Treffpunkt**, an dem die Jerusalemer Gemeinde z. B. für Petrus betet². Einige vermuten, dass dieses Haus auch das bekannte „**Obergemach**“ ist, an dem sich die Jünger **nach der Kreuzigung** trafen.

Die Erinnerungen sind **lange her** und dennoch für Markus lebendig. Vieles ist in der Zeit passiert. Einmal hat er **Jerusalem verlassen**, um mit seinem Vetter und Paulus auf **Missionsreise** zu gehen. Er kommt bald wieder zurück. Die Begegnung mit **falschen Propheten** und dem **Zauberer „Elymas“** und

² Apg. 12,12

die damit verbundenen Ereignisse haben ihn möglicherweise **belastet**³. Vielleicht war es gut so, denn wenig später werden Paulus und sein Vetter Gaius Opfer einer gewalttätigen Verfolgung, bei der sie eine Steinigung nur knapp überleben⁴.

Markus ist **nicht weit gekommen**. Die Metropole Jerusalem ist und bleibt sein **Lebensmittelpunkt**. Die **Ereignisse mit Jesus** sind nun ca. **35 Jahre** her⁵. Markus ist **älter** geworden. Er beginnt, seine Erinnerungen **aufzuschreiben** – für seine Heimatgemeinde in **Jerusalem**, vielleicht auch für andere Gemeinden. Damit ist er **einer der Ersten**. Er sucht einen passenden **Namen** für das Werk, das er verfasst und nennt es „**Evangelium**“. Damit schafft er eine ganz neue **Literaturgattung**, die für Christen bis heute eine zentrale Rolle spielt.

1.2 Unruhen und Unsicherheiten

Die **Zeit** ist **schwierig** geworden in diesen drei Jahrzehnten. Vielleicht ist das auch einer der **Gründe**, warum sich **Markus hinsetzt**, um seine Erinnerungen festzuhalten. **Auslöser der Unruhen** ist das **Eintreiben der Steuern** durch die Römer. Die

³ Apg. 13,8-13

⁴ Apg. 14,19

⁵ auch wenn die Verfasserfrage teilweise diskutiert wird, besteht doch weitgehend Einigkeit über die Datierung des Markus-Evangeliums in etwas im Jahr 68 n.Chr. (+- 2-3 Jahre).

wirtschaftliche Lage des römischen Reichs ist prekär, die **Steuereinnahmen** rückläufig und gleichzeitig wird viel Geld für den **Wiederaufbau Roms** nach einem großen **Brand** benötigt. Da die Juden ihren Anteil nicht zahlen, lässt Rom den **Tempelschatz** plündern. Das führt zu einem **Aufstand** der Religiösen im Land. Der Tempel ist ihnen heilig, eine Einmischung Roms in **religiöse Angelegenheiten** oder gar die **Plünderung** des Schatzes ist für sie nicht akzeptabel. Ein **offener Aufstand** ist die Folge. In Jerusalem wird es unruhig. Eine Gruppe der Juden übernimmt die Führung. **Rom schickt 3.000** Kämpfer, die zeitweise einen Teil der Stadt sichern. Die Kämpfer ziehen sich zurück. Die regierenden **Juden** sichern ihnen **freies Geleit** zu, bringen sie aber am Ende doch um. Danach wird es ruhiger, aber die **Auseinandersetzung** mit Rom liegt in der Luft. Ob Markus beim Schreiben den Tempel im Blick hat?

Wir wissen nicht, wann genau in dieser Zeit sich Markus hinsetzt und seine **Erinnerungen** aufschreibt. Aber während er schreibt, erinnert es sich an Jesus, der oft in Jerusalem ist. Eine Begegnung ist ihm besonders in Erinnerung. Vielleicht saß Markus mit einigen der Jesusjünger an einem **Sonnenabend** in der **Dämmerung** und bestaunte den **Tempel**. Die **Bautätigkeiten** sind kurz davor, abgeschlossen zu werden. Plötzlich schießt es einem der Jünger durch den **Kopf**: „Da war doch schon einmal ein **Tempel**. **Viele Generationen** haben an diesem Tempel Gott verehrt, bis das Volk Israel ins **Exil** geführt und der

Tempel zerstört wurde. Wie wird es wohl mit diesem Tempel sein? Wie lange wird er stehen?“ Die Steine sind gigantisch. Felsblöcke, die so hoch und breit sind wie ein dreistöckiger Wohnblock – nur eben durchgehend massiv. Markus schreibt auf, was ihm von dieser Begebenheit einfällt:

„1 Und als er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm einer seiner Jünger: Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten! 2 Und Jesus sprach zu ihm: Siehst du diese großen Bauten? Hier wird nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Markus 13,1-2

Wir erinnern uns daran, wie massiv diese Blöcke sind. Es ist kaum vorstellbar, dass sie irgendwie bewegt werden. Selbst heutige Baumaschinen können das kaum schaffen. Noch weniger ist es vorstellbar, dass sie zerbrochen werden.

3 Und als er auf dem Ölberg saß gegenüber dem Tempel, fragten ihn Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas, als sie allein waren: 4 Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wann das alles vollendet werden soll? 5 Jesus fing an und sagte zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe! 6 Es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und

werden viele verführen. 7 Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so erschreckt nicht: Es muss geschehen. Aber das Ende ist noch nicht da. 8 Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; es werden Erdbeben geschehen hier und dort, es werden Hungersnöte sein: Das ist der Anfang der Wehen.

Jesus **antwortet** auf die Frage seiner Jünger „**Wann** wird das alles geschehen?“ **nicht**. Stattdessen spricht er über die **Zeit bis dahin** und sagt: „Lasst Euch nicht verführen“.

Markus erinnert sich an das, was in der **langen Zeit seitdem** passiert ist, seitdem Jesus das alles gesagt hat. Fast 40 Jahre ist es her.

- Die Kriege der Römer und die **Unruhen** haben zugenommen. Nun ist es in **Jerusalem**, der geliebten Heimat von Markus zu einem Massaker gekommen. Wieviele Zivilisten getötet wurden, wissen wir nicht. Von den **3.000 getöteten Soldaten** haben wir gehört. Es wird **nicht mehr lange** dauern und Rom wird mit **60.000 Soldaten** anrücken⁶.

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Krieg

- Auch in **Süditalien**, in Pompei, gibt es blutige **Krawalle** nach einem **Gladiatorenspiel** mit **20.000 Besuchern**.
- Wenig später gibt es ein **riesiges Erdbeben**. Noch leben die Menschen dort, aber in Folge des Erdbebens und der Veränderungen dadurch wird **einige Jahre** später eine ganze Stadt **ausgerottet**, als der **Vulkan 18 Stunden** lang wütet. Die meisten Menschen ersticken oder werden von Trümmern erschlagen.

Neben der geopolitischen Situation spricht Jesus auch die **Situation seiner Jünger** an.

9 Ihr aber seht euch vor! Sie werden euch den Gerichten überantworten, und in den Synagogen werdet ihr geschlagen werden, und vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis. 10 Und das Evangelium muss zuvor gepredigt werden unter allen Völkern. 11 Und wenn sie euch hinführen und überantworten werden, so sorgt euch nicht vorher, was ihr reden sollt; sondern was euch in jener Stunde gegeben wird, das redet. Denn ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Heilige Geist.

Markus war **nah dran** und wäre fast dabei gewesen, als **Paulus** und sein **Vetter Barnabas** gesteinigt wurden. Er hat mitbekommen, dass Christen ausgepeitscht wurden. Schon kurz nach der Kreuzigung,

als die Jünger von der Auferstehung erzählten, wurden sie vor Älteste und Hohepriester gestellt, die ihnen verbieten davon zu sprechen. Sie beten und zu Gott. „Sieh ihr Drohen“ sprechen sie „und gib uns Freimut“⁷. Und „als sie gebetet hatten, erbehte die Stätte ... und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort mit Freimut“⁸.

12 Und es wird ein Bruder den andern zum Tod überantworten und der Vater das Kind, und die Kinder werden sich empören gegen die Eltern und werden sie zu Tode bringen. 13 Und ihr werdet gehasst sein von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharrt bis an das Ende, der wird selig. (Lukas 19,2-3)

1.3 Ratschlag für die ersten Christen

Markus erinnert sich an das alles und noch viel mehr. Und **dann** denkt er an eine **Aussage von Jesus**, die ihm besonders wichtig erscheint.

14 Wenn ihr aber sehen werdet den Gräuel der Verwüstung stehen, wo er nicht soll – wer es liest, der merke auf!

⁷ Apg. 4,29

⁸ Apg. 4,31

Wir müssen uns daran erinnern, dass es zur Zeit von Markus weder Kopiergeräte, noch einen Buchdruck gab. Markus ging nicht davon aus, dass sein Evangelium gleich nach seiner Abfassung im Buchhandel erhältlich sein würde. Wer es „liest“ ist jemand, der in der einen oder anderen Gemeinde das Schriftstück von Johannes Markus in der Hand hält und es den anderen vorliest. Vor allem denkt Markus wohl an seine Heimatgemeinde in Jerusalem, in der die Worte von Jesus vorgelesen werden. Und dann erinnert er sich an das, was Jesus seinen Jüngern mitgab:

wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge. 15 Wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinunter und gehe nicht hinein, etwas aus seinem Hause zu holen. 16 Und wer auf dem Feld ist, der wende sich nicht um, seinen Mantel zu holen. 17 Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! 18 Bittet aber, dass es nicht im Winter geschehe.

Jesus wird konkret. Es geht um Jerusalem, es geht um den Ort, an dem sich viele Christen versammeln, als alles passiert. Dass viele zum Tempel laufen werden, wird ihr Verhängnis sein. Nicht in die Stadt, sondern raus aus der Stadt in die Berge sollen die Jünger fliehen.

Der Aufstand beginnt damit, dass die Juden ihren Tempel verteidigen und sich gegen die Herrscher auflehnen, die den Tempelschatz plündern. Aus der Sicht der Römer haben diese einen Anspruch auf die Steuern, die die Juden nicht zahlen.

Folgerichtig bedienen sie sich am Tempelschatz. Aus der Sicht der Juden haben die Römer nichts in ihrem Heiligtum zu suchen. In ihre Religion haben sich die Römer nicht einzumischen, ihr Tempel gehört ihnen. Sie verteidigen ihr Heiligtum und damit auch gewohnte Formen ihrer Glaubensausübung. Im Verlauf dieses Aufstands werden viele hunderte von Menschen getötet.

Das ist geschehen, bevor Markus den Impuls bekommt, das Evangelium zu schreiben. Es wird schlimmer kommen. Die Feinde rücken vor. Viele Juden fliehen in den Tempel, um dort Schutz zu suchen. Jesus gibt den Hinweis vom Tempel weg zu gehen. Die Juden im Tempel sehen die Verteidigung des Tempels als ihre Aufgabe und verharren dort bis zum Schluss:

„Die Juden widersetzten sich mit mehr Eifer als je zuvor, als wäre es eine Art Glücksfall, neben dem Tempel und zu seiner Verteidigung zu kämpfen [...] Obwohl sie wenige waren und gegen einen Feind kämpften, der ihnen zahlenmäßig weit überlegen war, wurden sie erst überwunden, als ein Teil des Tempels Feuer gefangen hatte.“⁹

Die Juden und vielleicht auch manche jüdische Christen sahen es als Ehre, für ihren Gott auszuharren. Jesus sagt den Christen stattdessen sinngemäß:

⁹ Dio Cassius nach Feldman, L. H. (1958). PHILO - SEMITISM AMONG ANCIENT INTELLECTUALS. Tradition: A Journal of Orthodox Jewish Thought, 1(1), 27–39. <http://www.jstor.org/stable/23255598>

„Der Tempel ist nicht mehr der Ort, der Gottes Gegenwart repräsentiert. Der Tempel bietet keinen Schutz mehr. Gott ist in diesem Konflikt nicht auf eurer Seite. Haut ab.“¹⁰

Nur zwei bis drei Jahre, nachdem Markus das Evangelium schreibt, tritt das genau das ein, wovor Jesus gewarnt hatte. Während der Belagerung Jerusalems verlieren nach dem Geschichtsschreiber Josephus schätzungsweise 1,1 Millionen Juden ihr Leben. Das Land ist kaum größer als ein Bundesland in Deutschland. Die Bevölkerungsdichte ist deutlich geringer. Zurückhaltende Schätzungen gehen davon aus, dass mindestens ein Drittel der Bevölkerung von Judäa stirbt¹¹. Das ist in etwa so, als ob in Deutschland innerhalb weniger Monate 30 Mio. Einwohner umkommen. Josephus berichtet von ausgehungerten Menschen, Kannibalismus und einem gegenseitigen Schlachten während der Belagerung. Menschen neigen dazu, alles zu essen, um irgendwie zu überleben. Dazu gehören auch ihre Artgenossen, Kinder, Alte und Schwache. Wir können uns die Situation nicht vorstellen.

Die Situation der Gläubigen, die im Tempel ihre Sicherheit suchen, ist fatal. Sie sind nicht bereit, ihre gewohnten Formen und ihren Tempel aufzugeben und sitzen in der Falle. Sie haben auf falsche Propheten gehört, die ihnen erzählt haben, dass Gott ihnen den Sieg schenken wird und dazu auffordert,

¹⁰ vgl. Garland, D. Mark NIV Application etc. ... S. 498f.

¹¹ https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Krieg

ihren Tempel zu verteidigen. Der Tempel geht in **Flammen** auf. Das **Gold schmilzt**, fließt in **Steinrillen**, die Steine gehen buchstäblich zu Bruch und was nicht zu Bruch ging, wird später auseinander genommen, um das Gold zurückzugewinnen.

Für die Christen war die Ankündigung von Jesus und der Gehorsam überlebensnotwendig: „Flieht in die Berge.“ Mit anderen Worten: „**Geht raus aus Jerusalem**. Verlasst den heiligen Tempel. Verlasst Euer lieb gewonnenes Heiligtum. Gott wohnt hier nicht mehr. Haltet Euch daran nicht fest.“

1.4 Gewohnte Formen loslassen

Für **fromme Juden** war der **Tempel** das **Zentrum** ihres Gottesdienstes. Sie konnten sich **nicht vorstellen**, das **loszulassen**. Auch Christen standen damals in der Gefahr, daran festzuhalten. **Jesus fordert sie** auf, loszulassen. Wo stehen wir als Christen heute in der **Gefahr**, an **Gewohntem** festzuhalten? Was ist das **Zentrum meines Glaubens**? Für viele **Gläubige** war es damals der gewohnte Gottesdienst und der „**Tempel**“, der mit Gottes Gegenwart in Verbindung gebracht wurde. Für viele **Christen** ist es möglicherweise ein **Gemeindehaus** und die **Form** des **Gottesdienstes**, die sie sie gewohnt sind.

Wir Christen stehen in der Gefahr, unser Heil in gewohnten Formen, dem Besuch bestimmter Veranstaltungen oder unserem christlichen Erbe zu suchen. Wir können unser Vertrauen auf den Gottesdienstbesuch, unsere lieb gewonnenen Formen und Gewohnheiten und unsere Erkenntnis legen anstatt auf Gott selbst.

Die Form der Gemeinschaft kann vielfältig sein. Orte christlicher Gemeinschaft können kleine Gruppen sein, die sich zu Hause oder an anderen Orten im Namen von Jesus versammeln und Jesus in dieser Zeit zentral in den Mittelpunkt stellen. Wir dürfen unsere Formen hinterfragen und auf Suche nach neuen Formen gehen. Das kann in kleinen Gruppen oder großen Versammlungen mit mehreren hundert Teilnehmern sein. Manchmal zwingen uns auch äußere Umstände, Formen zu verändern. Die Christen im ersten Jahrhundert hatten keine Gemeindehäuser, sondern trafen sich entweder in Privathäusern, im Tempel (der kein christlicher Ort war) oder auf öffentlichen Plätzen. Sie waren flexibel und kreativ.

1.5 Auf das Neue einlassen

Der alte Tempel zerbricht. Das Hoffnungsvolle: Ein neuer Tempel nimmt seine Funktion ein. Petrus wird in seinem Brief noch mehr über diesen neuen Tempel schreiben und über die lebendigen Steine,

aus denen er gebaut wird. Er greift ein paar Jahre nach der Tempelzerstörung das Bild auf und schreibt:

Und nun lasst euch von Gott als lebendige Steine in seinen geistlichen Tempel einbauen. 1. Petrus 2,5

Der neue Tempel ist „lebendig“. Das Einzige was fest steht ist der Grundstein, der gelegt ist: Jesus Christus. Der Tempel darauf ist kein toter Felsblock, der über Jahrhunderte bleibt, wie er ist. Er besteht aus Menschen, aus „wahren Anbetern“, wie es Jesus ausdrückt, die an jedem Ort den Vater im Geist anbeten werden. Der Tempel ist „lebendig“ und „flexibel“. Es gibt Christen, die sich in Hausgemeinden treffen. Es gibt Gemeinden mit traditionellen Formen und modernen Liedern. Zu jeder Zeit und jeder Kultur gab es Formen. Die Formen sind kein Selbstzweck. Sie dienen der gemeinsamen Suche nach Jesus selbst.

Der Tempel besteht nicht aus Steinen, die verstreut irgendwo in der Landschaft herumliegen. Gott sucht ein Haus, einen Tempel, in dem er wohnen kann. Darum lasst Euch gemeinsam zu so einem Tempel aufbauen. Gott wohnt in christlicher Gemeinschaft. Er ist dort zuhause, wo sich zwei oder drei Christen versammeln und ihn in ihre Mitte stellen. Diese Gemeinschaft und das Zusammenkommen ist für Gott und seine Kinder zentrales Lebenselixier.

Zu Beginn der Pandemie konnte ich es genießen, zu Hause zu sein. Durch das Internet hatten wir Zugriff auf viele qualitativ hochwertige Predigten. Der geistliche Input war so viel strukturierter, durchdachter und lebensnäher als vieles, was ich in unseren Gottesdiensten mitbekomme. Noch dazu hatte ich vor der Pandemie nicht den Eindruck, in unseren Gottesdiensten echte Gemeinschaft zu haben. Ich saß mit neben anderen. Wir haben das Gebäude zeitgleich betreten und zeitgleich verlassen. Als tiefe innere Gemeinschaft habe ich die Zeit nicht erlebt. Es war ein Zusammenkommen, aber aus meiner Sicht ein viel zu unpersönlicher und unauthentischer Austausch. Ich sehne mich danach, dass wir Masken fallen lassen und uns auf tieferen Ebenen berühren. Mittlerweile merke ich aber auch, dass ich Gottesdienst nicht alleine feiern kann und auch das, was ich damals als unzureichend empfunden habe, wichtige christliche Gemeinschaft war und ist. Ich kann mich ohne direkte Gemeinschaft nicht in diesen neuen Tempel einbauen lassen. Gott wohnt in dem Tempel, der aus lebendigen Steinen besteht. Und auch wenn ich mir Beziehungen von Herz zu Herz wünsche, ist das, was in dem gemeinsamen Dasein und Zuhören als Gemeinschaft vorhanden ist, besser als nichts.

Den ersten Christen war es wichtig, sich zu versammeln. In der Apostelgeschichte wird erzählt, dass sie in der Lehre der Apostel, im Gebet, im Brot-

brechen und in der Gemeinschaft beständig bleiben¹². Das sind zentrale Grundpfeiler des christlichen Lebens. Wie diese Gemeinschaft aussah und aussieht, hat sich über die Zeit hinweg verändert und verändert sich noch immer.

Es gibt so viele hochwertige Gottesdienste im Internet. Sie sind flexibel abrufbar, jederzeit verfügbar und qualitativ oft besser als vieles, was in unseren Gemeinden gepredigt oder gesungen wird. Aber sie sind eine Einbahnstraße, in der Informationen auf mich einströmen. Es findet kein Austausch statt. Kein Streaming-Gottesdienst wird echte christliche Gemeinschaft ersetzen.

Vieles hat sich geändert in der Form, in der wir Gemeinschaft leben. Wir sind organisiert und sesshaft geworden. Unsere Gesellschaft hat sich gewandelt. Christen vor dreihundert Jahren kannten keine Kinder- und Jugendgruppen. Mit der Industrialisierung kamen Schulklassen, Kinder waren es in sehr viel höherem Maß gewohnt mit Gleichaltrigen aufzuwachsen. Gemeindegemeinschaft, die Kinder und Jugendliche erreicht, aber keine altersentsprechenden Angebote macht, ist für mich kaum vorstellbar. Um Menschen zu erreichen und uns gegenseitig zu ermutigen, sind passende Strukturen und Formen wesentlich. Ich wünsche mir Gewohnheiten loszulassen und Gemeinschaft in Christus zu suchen.

¹² Apg. 2,42

1.6 Vorbereitung auf ein neues Leben

Weiterhin stimmt Jesus die **Jünger** darauf ein, dass sie **Schwierigkeiten** erleben werden. Sie erleben hautnah, dass ein großer Teil ihres Volkes umkommt. Es gibt **geschichtliche Entwicklungen**, die **Markus**, vielen Jüngern damals und auch uns heute Angst machen. Der Geschichtsschreiber **Tacitus** beschreibt die **Zeit**, in der auch Markus das Evangelium verfasst, wie folgt:

„Ich betrete die Geschichte einer Zeit, die reich an Katastrophen ist, schrecklich in ihren Kriegen, zerrissen von Bürgerkriegen und sogar in Friedenszeiten voller Schrecken. Vier Kaiser starben durch das Schwert. Es gab drei Bürgerkriege. Es gab noch mehr [Kriege] mit fremden Feinden; ... Italien [wurde] von Katastrophen niedergeworfen, die entweder völlig neu waren oder sich erst nach einer langen Abfolge von Zeitaltern wiederholten; Städte in den reichsten Ebenen wurden verschluckt und überwältigt; Rom wurde durch Feuersbrände verwüstet, seine ältesten Tempel verbraucht und das Kapitol selbst von den Händen der Bürger beschossen. [...] Neben den vielfältigen Wechselfällen menschlicher Angelegenheiten gab es Wunder im Himmel und auf Erden, die warnenden Stimmen des Donners und andere Andeutungen der

Zukunft, glückverheißend oder düster, zweifelhaft oder nicht zu irren.“¹³

Die Welt **fiel buchstäblich auseinander**. Neben diesen geschichtlichen Ereignissen, die die gesamte Umgebung betreffen, gab und gibt es auch Ereignisse, die speziell die Jünger betreffen. Dazu gehört, dass sie wie Paulus und Barnabas gesteinigt werden und viele von ihnen umkommen. Solche Ereignisse haben sich im Laufe der Geschichte oft wiederholt. Auch dieses Lebensgefühl, dass die Welt auseinanderbricht, wiederholt sich. Bis heute fragen Christen: „Wann ist das alles vorbei?“

Jesus ordnet diese Ereignisse als „**Wehen**“ ein. Das bedeutet, dass diese Ereignisse einen **Sinn** und ein **Ziel** haben. Was auch immer die **Christen erleben** hat einen Sinn. Der Sinn der Wehen ist es, ein **Kind auf das Leben** in der Welt **vorzubereiten**. Das Kind spürt den **Druck**, die **Berührung** und seine **Haut**. Seine ganze **Wahrnehmung** wird durch diese **intensive Erfahrung** gestärkt. **Wasser** wird aus der **Lunge** gedrückt. Kinder, die eine natürliche Geburt mit dem Druck der **Wehen** erleben, haben am Anfang ihres Lebens auffällig weniger **Atmungsprobleme**. Es ist mittlerweile nachgewiesen, dass sie an weniger **Allergien, Bronchitis**, aber auch an Adipositas oder **Autismus** leiden¹⁴. Daneben werden Bindungshormone ausgeschüttet, die die Beziehung

¹³ Tacitus, Buch 1, <http://classics.mit.edu/Tacitus/histories.1.i.html>

¹⁴ <https://www.ndr.de/ratgeber/gesundheit/Kaiserschnitt-Folgen-fuer-die-kindliche-Darmflora,kaiserschnitt142.html>

zwischen Kind und Mutter stärken. Die Bedrängnis und Enge im Geburtsprozess ist eine Vorbereitung auf ein neues Leben mit unserem himmlischen Vater und unser ewiges Zuhause. Das sind Wehen, die einen Sinn haben. Sie bereiten uns auf etwas Neues vor und prägen die Beziehung mit unserem Vater im Himmel. Gott ist in Kontrolle.

Jesus nimmt den Schleier nicht weg. Er lüftet das Geheimnis nicht, wann die Welt vergeht und er kommt. Aber er gibt die feste Zuversicht, dass am Ende dieser Wehen – egal wie lange sie dauern – seine Wiederkunft steht:

„Wenn diese schrecklichen Tage endlich vorüber sind, wird sich die Sonne verfinstern, der Mond wird nicht mehr leuchten, 25 die Sterne werden vom Himmel stürzen und die Kräfte des Himmels werden aus dem Gleichgewicht geraten.[5] 26 Dann werden alle den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit in den Wolken kommen sehen.“

Wehen bewegen sich wellenförmig. Es gibt Zeiten der Anspannung, der Muskelkontraktionen und der Schmerzen. Sie dauern ca. 20 bis 60 Sekunden. Dann gibt es Pausen, die in der Regel etwas länger sind als die Wehen selbst. Aber irgendwann sind sie, manchmal sehr überraschend, vorbei. Jesus geht nicht auf die Frage ein, wann es vorbei ist, sondern ihm ist wichtig welche Perspektive Christen auf Schwierigkeiten in ihrer Zeit haben und wie Christen mit diesen Schwierigkeiten umgehen. Es

stellen sich viele Fragen – z. B. warum Leid geschieht oder warum „gute“ Menschen Schlimmes erleben. Jesus gibt keine Antwort außer die, dass diese Schwierigkeiten in etwas Größeres eingebunden sind. Es geht um einen Geburtsprozess, bei dem etwas Neues entsteht. Seine Nachfolger werden den Schwierigkeiten des Lebens nicht entgehen. Das wird so bis zum Ende bleiben. Aber am Ende sind sein Kommen und seine Rettung sicher.

1.7 Jesus kommt unerwartet

Eine letzte Warnung ist die, Tage und Zeiten zu bestimmen. Paradoxer Weise machen manche Christen aus dem Text genau das Gegenteil. Sie erkennen in ihrer Zeit eine oder mehrere Wehen, Erdbeben, Kriege, Verfolgung und ordnen das in einen Fahrplan ein. So einen Fahrplan gibt Jesus seinen Jüngern aber nicht. In den Paralleltexten wird erwähnt, dass die Jünger auch danach fragen, wann das Ende der Welt kommt. Jesus gibt darauf keine Antwort. Im Gegenteil:

„Niemand kennt den Tag oder die Stunde, zu der all diese Dinge geschehen werden, nicht einmal die Engel im Himmel oder der Sohn selbst. Nur der Vater weiß es.“ Markus 13,32

Selbst Jesus kennt den Zeitpunkt nicht. Jesus lässt offen, wann der Geburtsprozess abgeschlossen ist. Er spricht davon, dass den Zeitpunkt weder Engel im Himmel noch er selbst kennen.

Menschen tun sich schwer mit dieser Offenheit. Hippolytus, der 236 n. Chr. gestorben ist, hat die Wiederkunft von Jesus im Jahr 500 angekündigt. Ein spanischer Mönch mit Namen *Beatus*, der 798 gestorben ist, ging davon aus, dass Jesus im Jahr 800 wiederkommt. In den 900er Jahren warteten viele Christen gespannt auf das Jahr 1000. Manche waren überzeugt, dass Jesus 1914 wiederkommt und in den 1970er und 1980er Jahren gab es eine große Endzeiterwartung. Zuletzt war es das Jahr 2000 und später das Jahr 2012, an dem basierend auf dem Kalender der Mayas die Wiederkunft von Jesus erwartet wurde. Andere Christen sind unbestimmter, finden aber immer wieder Hinweise in ihrer Zeit und formulieren Bedingungen, wann das Ende kommt. Jesus selbst warnt seine Jünger davor, diese Zeitpunkte zu berechnen. Ihm geht es darum, dass seine Nachfolger die Zeit bis dahin gestalten, sich an ihm festzuklammern und auf ihn warten:

„Seid bis zu seiner Rückkehr wachsam!“ Markus 13,36-37

Ein Teenager spricht mit seinem Vater über die Wiederkunft von Jesus. Der Vater sagt ihm: „Auf vieles haben wir keine Antworten, aber wir wissen alles, was notwendig ist. Die beste Vorbereitung ist es an jedem Tag so zu leben, als ob er dein letzter

Tag wäre.“ Darauf erwidert der Sohn: „Das habe ich letzte Woche gemacht und seitdem habe ich Stress mit meinen Eltern.“ Es geht nicht darum so zu leben, als ob der Tag der letzte wäre. Es geht darum so zu leben, als ob du morgen vor Jesus stehst.

Wenn alles nach Plan verläuft, werde ich noch ein paar Jahre leben und dann irgendwann in meinem Bett liegen, immer weniger Kraft haben und immer weniger mitbekommen. Das Einzige, was ich dann tun kann, ist es mich an Jesus zu klammern. Vieles in meinem Leben war schön, vieles wird bedeutungslos sein. Als Christ warte ich auf meinen Herrn und Heiland, der mich zu sich nach Hause holt. In dem apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen viele Christen die Erwartung, dass Jesus kommen wird und sie eines Tages vor ihn treten werden. Auch wenn Jesus morgen nicht kommt, kann jeden Moment passieren, dass ich vor ihm stehe. Wann und auf welche Weise das geschieht, ist letztlich egal – ob nun durch seine Wiederkunft oder mein Lebensende. Lasst uns diese Hoffnung lebendig halten.

